

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 25.05.2008 um 9.30 Uhr

Ohne Glauben keine Gerechtigkeit und ohne Werke keine Gerechtigkeit

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Bibeltext: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ (Römer 3,28)

„So seht ihr nun, daß der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein.“ (Jakobus 2,24)

Wir erinnern uns an den Hauptvers für diesen Teil der Predigtreihe aus Römer 8, 30, der die Reihenfolge der Heilserfahrung beschreibt. Er lautet: *„Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“*

Wir haben zuletzt über die köstliche Gerechtmachung gesprochen, die wir aufgrund der Verdienste Christi als Geschenk empfangen haben. Weil wir uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht verdienen können, hat der Herr die Gerechtigkeit Christi einfach auf uns übertragen und sie uns gutgeschrieben. Dieser höchst richterliche Akt hat zur Folge, daß wir vor dem Allmächtigen genauso gerecht sind wie Christus. Zwischen der Gerechtigkeit Christi und der uns zugeschriebenen Gerechtigkeit aus Gnade besteht also kein Unterschied!

Nun haben wir aber auch gelernt, daß diese Gerechtmachung an eine Bedingung geknüpft ist, nämlich an den Glauben. Deshalb lautet unser Ausgangsvers heute: *„So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke“ (Römer 3,28)*. Was heißt es nun genau, „durch Glauben gerecht werden“?

I. DER GLAUBE IST WIE EIN KANAL

Wir dürfen uns den Glauben wie einen Kanal vorstellen oder eine Leitung, durch die die Gerechtigkeit Christi zu uns fließt.

Stellt euch einmal vor, ihr seid in ein neues Haus eingezogen und benötigt Wasser von den Wasserwerken. Und nehmen wir an, die Wasserwerke wären so großzügig, euch das Wasser kostenlos zu liefern, ähnlich wie Gott euch die Gerechtigkeit Christi schenkt – frei und umsonst. Aber wie bekommt ihr nun das Wasser nach Hause? In Tassen? Nein, eine Wasserleitung ist nötig, eine Verbindung, durch die das Wasser zu euch fließen kann. Sie ist die Bedingung für den Zufluß.

Und genauso gibt es eine Bedingung für den Zufluß der Gerechtigkeit Christi in eure Herzen hinein. Eine Leitung ist nötig. Und diese Leitung ist der Glaube. So wie ohne Leitung kein Wasser fließt, fließt ohne Glauben auch keine Gerechtigkeit. Darum sagt Hebräer 11, 6: *„Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen.“*

Das heißt, wer Heil und Segen von Gott empfangen möchte, der muß glauben, der muß eine Straße, einen Kanal, eine Tür haben, über die der Segen von Gott fließen kann. Denn wie soll das Geschenk Gottes zu dir kommen, wenn du mauerst, wenn du

dich sperrst, wenn du nicht glaubst? Deshalb heißt es im Wort Gottes: „*Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht*“ (Römer 10,10).

Also auf den Glauben kommt es an. Denn man kann vor Gott nicht durch Gutes Tun gerecht werden, sondern nur durch den Glauben. Menschen, die diesen Glauben nicht haben, werden niemals vor Gott bestehen können, auch wenn sie noch so gute Leute sind.

II. GLAUBE IST KEIN VERDIENST

Nun müssen wir aber auf ein häufig vorkommendes Mißverständnis hinweisen. Viele verstehen nämlich den Glauben so, als sei er die Ursache ihrer Rechtfertigung, so als würde ihr eigener Glaube sie rechtfertigen. Deshalb versuchen sie – ähnlich wie bei den Werken – aus sich selbst heraus genügend Glauben zu liefern. Aber nicht unser Glaube rechtfertigt uns, sondern Gott rechtfertigt uns durch das Mittel des Glaubens.

Nehmen wir noch einmal das Gleichnis vom Wasserwerk. Es benachrichtigt dich, daß es dir kostenlos Wasser liefern will, ähnlich wie Gott dir kostenlos die Gerechtigkeit Christi schenkt. Aber damit nicht genug. Das Wasserwerk sagt dir, daß es dir obendrein die Zuleitung kostenlos verlegen will. Genauso liefert dir Gott nicht nur Seine Gerechtigkeit frei Haus, sondern auch noch die Zuleitung. Zur geschenkten Gerechtigkeit installiert Er dir auch noch den Glauben als Kanal, durch den die Gerechtigkeit Jesu dir zufließt. Das heißt, auch der Glaube ist ein freies, unverdientes Geschenk. Darum sagt die Bibel: „*Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es*“ (Epheser 2,8).

Wenn wir den Glauben nicht als Geschenk, sondern als Werk verstehen, dann würde der Wasserversorger zu uns sagen: „Wenn du eine Leitung zu deinem Haus legst, dann liefere ich dir kostenlos das Wasser!“ Analog würde Gott zu uns sagen: „Wenn du genügend Glauben vorzuweisen hast, liefere ich dir kostenlos die Gerechtigkeit.“ Aber das sagt Gott nicht, sondern Seine

Botschaft ist: „Ich liefere dir beides: die Gerechtigkeit und den Glauben!“ Ist das nicht herrlich?

Menschen, die das nicht richtig verstanden haben, wollen ihre Glaubensleitung selbst legen. Sie wollen selber großen Glauben bringen und damit Gott imponieren und sich ihre Gerechtigkeit verdienen. Wer so handelt, macht aus biblischem Glauben ein menschliches Werk, das letzten Endes auch ein gutes Werk ist, durch das sie gerettet werden wollen.

Aber das Evangelium offenbart: Es ist alles Gnade. Die Gerechtigkeit Christi wird uns geschenkt, und die Zuleitung, durch die diese Gerechtigkeit zu uns fließt, nämlich der Glaube, wird uns frei und kostenlos installiert. Das Fazit daraus ist: Beides ist nötig, und beides schenkt Gott: das Wasser und die Leitung, sprich: die Gerechtigkeit und den Glauben! Nicht unser Glaube rettet uns, sondern Gott rettet uns – durch den Glauben.

„Aber was soll ich denn tun?“, rufen einige in ihren Herzen. Ganz einfach: Mach den Wasserhahn auf und laß durch den Glauben die Gerechtigkeit fließen! Erfreue dich an der herrlichen Heilsversorgung, die Gott dir unverdient zukommen läßt. Und bete an, lobe Gott und danke Ihm.

III. WARUM GOTT DEN GLAUBEN WÄHLT

Warum wählt Gott nun ausgerechnet den Glauben, durch den Er die Rechtfertigung zu uns fließen lassen will? Warum kommt die Gerechtigkeit nur durch den Glauben zu uns? Warum heißt es nicht auch, daß Gott die rechtfertigt, die Ihn lieben? Oder die Freude zeigen? Oder warum kommt die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht durch Demut? Warum kommt sie nur durch das Mittel des Glaubens?

Offensichtlich hat Gott den Glauben erwählt, weil er eine Herzenseigenschaft notwendig macht, die das Gegenteil von Selbstvertrauen ist. Wenn wir zu Christus kommen, sagen wir nämlich im wesentlichen: „Ich gebe auf! Ich will nicht mehr auf mich selbst und meine guten Werke bauen. Ich will niemals mehr von

mir selber abhängig sein. Denn ich kann mich nicht selbst vor Gott gerecht machen, darum verlasse ich mich ganz und gar auf Dich, Jesus. Du bist meine Gerechtigkeit, die vor dem himmlischen Vater gilt.“

Weil das Wesen des Glaubens darin besteht, nicht mehr auf sich selbst zu bauen, sondern sich ganz und gar von Gott abhängig zu wissen, darum eignet er sich besonders gut, das Geschenk der Gerechtigkeit Gottes zu empfangen. Denn der Glaube bezeugt: „Ich kann nicht, ich habe nichts, ich bin bankrott!“ Und dann streckt der Glaube seine Arme flehentlich zu Jesus aus und ruft: „Ich brauche Deine Gerechtigkeit, bitte schenk sie mir aus Gnade!“ Diese Herzshaltung gefällt Gott. „Deshalb“ – so sagt die Bibel – „muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, damit sie aus Gnaden sei“ (Römer 4,16).

Darum haben auch die Reformatoren so ungemein Wert darauf gelegt, daß unsere Rechtfertigung nicht durch den Glauben plus irgendwelche guten Werke kommt, sondern durch den Glauben allein. Ich möchte noch einige Bibelworte für sich sprechen lassen: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Epheser 2,8-9). Im Galaterbrief lesen wir: „Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht“ (Galater 2,16).

Und als Schlußfolgerung schreibt Paulus den Christen in Galatien: „Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen“ (Galater 5,4). Deshalb ist das Fazit des Apostels: „So kommen wir zu dem Schluß, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt werde, ohne des Gesetzes Werke“ (Römer 3,28).

In der Kirchengeschichte gab es immer wieder Streit darüber, ob zum Glauben nicht auch Traditionen, ein kirchlicher Ritus, eine religiöse Vorschrift oder ein besonderes Verhalten dazukommen müsse. Wenn wir das Evangelium aber richtig verstehen wollen, ist seine Quintessenz: durch Glaube allein ohne des Gesetzes Werk. Das war Paulus so wichtig.

Heute wie damals versuchen christliche Lehrer aller Couleur, uns immer wieder traditionelle, aber auch moderne Satzungen und Regeln aufzuerlegen, durch die wir Gottes Wohlgefallen verdienen müßten. Aber Paulus sagt: „*Auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium predigen würden, das anders ist, als wir es euch gepredigt haben, der sei verflucht*“ (Galater 1,8). Das heißt: Wer dem Evangelium die Notwendigkeit von Werken und menschlichen Verdiensten untermischen will, der will Gottes Heil verderben.

Wer hat mehr Chancen, in den Himmel zu kommen: ein höchst angesehener Nobelpreisträger oder ein Krimineller? Der eine hat viel gegen soziale Not in der Welt getan, während der andere möglicherweise sogar Menschenleben auf dem Gewissen hat. Wer kommt besser bei Gott an? Der gute oder der schlechte Mensch? Ich sage euch: Bei Gott ist kein Ansehen der Person. Will jemand gerettet werden, geht das nicht durch Gutes Tun, sondern nur durch die Gnade des Glaubens und „nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme“ (Epheser 2,8).

Als Jesus einige Leute traf, die sich anmaßen, aufgrund ihrer guten Werke fromm zu sein, erzählte Er folgendes Gleichnis: „*Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner*“, der ja ein Ausbeuter war. „*Der Pharisäer stand für sich und betete so: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel,*

sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden“ (Lukas 8,10-14).

Wer bekennt: „Ich bin es nicht wert. Gott sei mir Sünder gnädig!“ und sich deshalb ganz und gar auf die Verdienste Christi verläßt, der ist gerechtfertigt. Wer sich aber auf sich selbst und seine Werke verläßt, der ist verloren.

IV. DIE WARNUNG DES PAULUS

Nun wollen wir uns einem zweiten Predigttext zuwenden, der da lautet: „*So seht ihr nun, daß der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein“ (Jakobus 2,24).*

Sind diese Worte des Apostels Jakobus nicht ein Widerspruch zu dem, was Paulus so entschieden lehrt? Denn sein Fazit war: „*So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ (Römer 3,28).*

Wir wollen uns noch einmal anschauen, was dem Paulus am Herzen lag. Er wollte dem fatalen Irrtum der Menschen begegnen, die annehmen, mit dem Versuch, ein gutes Leben zu führen, alles Notwendige getan zu haben, um in den Himmel zu kommen. Sie setzen ihr Vertrauen auf die guten Werke, die sie verrichtet haben, um den Forderungen der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu tun.

Aber das ist eine vergebliche Hoffnung. Denn Gottes Gesetz verlangt nicht nur, „ein bißchen gut“ zu sein, sondern es fordert Vollkommenheit. Und weil wir nicht vollkommen sind, sind wir nicht gut genug, um in den Himmel zu kommen. Daher kann die Eigenschaft „gut“ zu sein, niemals dadurch erreicht werden, indem man ein „gutes“ Leben führt. Wir können es nur durch das Vertrauen in die Gerechtigkeit Jesu Christi erlangen. Sein Verdienst ist vollkommen und steht uns durch den Glauben zur Verfügung.

Deshalb betont Paulus den Glauben ohne Werke und wendet sich mit aller

Entschiedenheit gegen die Irrlehre der Gesetzlichkeit (Nomismus), die meint, daß unsere Rechtfertigung vor Gott dringend auch etwas Gutes von uns benötigt, zum Beispiel die Einhaltung gewisser religiöser Bräuche und Pflichten. Paulus straft die Idee Lügen, daß wir aus einem Mix von Glauben und kirchlichen Ritualen gerettet werden. Vielmehr predigt er unermüdlich und voller Leidenschaft, daß der Herzensglaube eines Menschen voll und ganz ausreicht und daß dazu absolut kein Gesetzeswerk – auch kein religiöses oder zeremonielles – nötig ist. Allein durch den Glauben – „sola fide“ lautete deshalb der Wahlspruch der Reformation.

V. DIE WARNUNG DES JAKOBUS

Es gab und gibt nun aber Menschen, die diese Lehre des Paulus verdrehen, indem sie behaupten, der Völkerapostel rede von einer Art Glauben, der keinerlei Werke hervorbringt und das Leben nicht verändert. Diese Irrlehre nennt man Antinomismus (Gesetzlosigkeit). Sie will Paulus in den Mund legen, er würde von einem Glauben sprechen, der den Menschen in seiner Sünde beläßt. Mit anderen Worten, man könne als Christ so sündig weiterleben wie bisher, man müsse nur an Jesus glauben.

Weil es von dieser Art „Gläubigen“ bis heute Millionen gibt, darum wendet sich Jakobus gegen diesen tödlichen Betrug und schreibt. „*Was hilft's, liebe Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke?“ (Jakobus 2,14).*

Paulus und Jakobus widersprechen sich also nicht, sondern sind beide gleichermaßen von dem Grundsatz der Glaubensgerechtigkeit überzeugt. Beide sehen jedoch Gefahren rechts und links von dieser wunderbaren Wahrheit. Während Paulus die Gefahr sieht, daß der Glaube durch das Hinzutun menschlicher Werke verdorben wird, befürchtet Jakobus eine Verschandelung des Glaubens, indem man meint, er verändere den Menschen nicht und bestehe nur aus Worten und nicht auch aus Taten, er habe keine guten Werke zur Folge.

Ich will noch einmal mit anderen Worten ausdrücken, was die beiden großen Apostel uns jeweils auf ihre Weise nahebringen wollen. Es ist das: Die einzige Bedingung für unsere Rechtfertigung ist der Glaube an Christus. Wenn dieser Glaube aber keine praktischen Auswirkungen hat, so ist das ein klarer Hinweis darauf, daß es sich nicht um rechtfertigenden Glauben gehandelt hat. Der reformierte Leitspruch lautet deshalb: Wir sind gerechtfertigt durch den Glauben allein, aber nicht durch Glauben, der allein bleibt!“

Diesen Grundsatz erkennen manchmal auch Leute in unserer Gemeinde nicht. Sie verstehen die Glaubensgerechtigkeit falsch. Wenn wir sie nach dem Bekenntnis ihres Glaubens, das sie eventuell in der Taufe abgelegt haben, fragen, wo denn aber ihr biblischer Lebenswandel bleibt, dann antworten sie: „Wieso, ich bin doch gläubig, genügt das nicht?“ Nein, das genügt nicht. Solche lieben Freunde wollen die christliche Freiheit zum Deckmantel ihrer Bosheit machen, wie Petrus einmal schreibt. Sie benutzen ihren Glauben als Alibi für ihre Gesetzlosigkeit.

VI. WAS JAKOBUS SAGEN WILL

Um diesen tödlichen Irrtum geht es Jakobus. Und darum schreibt er: „*So seht ihr nun, daß der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein*“ (Jakobus 2,24).

Er will sagen, daß lebendiger Glaube nicht allein bleibt. Wahre Rechtfertigung hat immer einen Heiligungsprozeß zur Folge. Wenn die Rechtfertigung allein durch Glauben da ist, dann wird die Heiligung unvermeidlich folgen. Und die mit ihr verbundenen guten Werke erweisen die Glaubensgerechtigkeit.

Wenn die Zeichen der Heiligung nicht folgen, ist gewiß, daß die Rechtfertigung nicht wirklich geschehen ist. Die Rechtfertigung ist nicht von der Heiligung abhängig, und sie beruht auch nicht auf der Heiligung, aber die Heiligung bestätigt die Rechtfertigung.

Stellen wir uns zwei Apfelbäume im Winter vor. Beide haben zu dieser

Jahreszeit keine Blätter und natürlich auch keine Früchte. Aber beide Bäume erzählen uns, daß sie eine lebendige Wurzel haben und daß sie wirklich Apfelbäume sind. Wie können wir feststellen, ob ihr Zeugnis wahr ist? Wir warten ab, bis der Frühling kommt. Und siehe da, ein Baum wird grün, und der andere bleibt trocken. Der eine treibt sogar Blüten und bringt schließlich köstliche Äpfel hervor. Aber der Trockene bleibt so, wie er ist. Welcher Baum ist echt? Welcher hat wirklich eine lebendige Wurzel? Natürlich der, der die Früchte trägt. Deshalb sagt Jesus auch: „*An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?*“ (Matthäus 7,16).

Und genau so ist es mit der Rechtfertigung. Die empfangen wir allein aus dem Glauben. Dazu sind keine Werke erforderlich. Gott ist unser Gärtner, Er pflanzt uns die Wurzel der Glaubensgerechtigkeit ein. Für diesen Vorgang sind keine Früchte erforderlich. Es genügt allein die gesunde Wurzel. Aber wenn die tatsächlich gesund ist, dann bleibt sie nicht allein. Dann treibt sie Saft, dann wird sie grün, dann hat sie Früchte. Und so genügt allein der lebendige Glaube ohne Werke und ohne Früchte. Aber wenn der Glaube lebendig ist, bleibt er nicht allein, dann treibt er Früchte: „*Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit*“ (Galater 5,22).

Schaue dir diesen köstlichen Fruchtkorb an und prüfe einmal ob, etwas davon bei dir zu sehen ist – auch wenn es nur Knospen sind. Liebe... Friede... Geduld... Treue... Keuschheit... Selbstbeherrschung? Ist Sehnsucht in deinem Herzen, in diese Eigenschaften umgewandelt zu werden? Ist Gebet bei dir? Ist Hunger da nach Gottes Wort und Gebot? Dann ist offenbar, daß Gott dir die Rechtfertigung aus Glauben in dein Herz gelegt hat. Denn die aus Gnade geschenkte Gerechtigkeit spricht nicht: „Oh, ich bin ja durch Christus gerecht gemacht. Das ist ja prima, dann kann ich ja fröhlich weiter sündigen!“ Sie ist vielmehr so überwältigt von der unverdienten Gabe, daß sie sagt: „Wenn Gott mich aus freier

Gnade so beschenkt hat und mir für immer die Gerechtigkeit Jesu gutgeschrieben hat, möchte ich diese Gerechtigkeit umsetzen, so gut ich kann – durch die Hilfe des Heiligen Geistes, der in meinem Herzen wohnt. Ich möchte dieser Gerechtigkeit Ehre machen und sie täglich ausleben.“

Die Glaubensgerechtigkeit, die dir von Gott selbst in dein Herz gepflanzt worden ist, hat genau diese Art. Sie ist nicht trocken wie die tote Wurzel jenes Baumes, sondern sie treibt hin zum Gehorsam, zur Wahrheit, zur Liebe, zur Treue, zur Reinheit – im persönlichen Leben, in der Ehe, in der Familie, in der Gemeinde, im Berufsleben, in der Gedankenwelt. Die Glaubensgerechtigkeit Gottes in deinem Herzen lebt. Darum schreibt Jakobus: „*So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber*“ (Jakobus 2,17).

Das heißt, es gibt lebendigen und toten Glauben. Lebendiger Glaube ist wie die lebendige Wurzel und hat natürlich gute Ergebnisse zur Folge. Wenn aber jemand die Lehre des Antinomismus vertritt, daß nämlich rechtfertigender Glaube nichts zur Folge haben müsse, redet er von totem Glauben. In unserer lockeren Zeit wird diese Irrlehre immer beliebter. Ihr zufolge kann man gerechtfertigt sein, wenn man Jesus nur als Retter erfaßt, aber nicht als Herrn. Wahrer Glaube akzeptiert Christus aber als beides, als Retter und als Herrn.

VII. DER SCHLÜSSEL IST LEBENDIGER GLAUBE

Oft wird uns als ARCHE unterstellt, daß wir durch die Lehre von der freien Gnade Christen in ein leichtfertiges Leben hineinführen. Man wirft uns vor, daß wir, wenn wir sagen „der Glaube genügt“, Christen dazu verleiten, oberflächlich zu leben. Solche Kritiker möchten, daß wir dringend Vorschriften und Satzungen hinzupredigen sollen, damit unsere Hörer auch ernste Christen werden.

Was antworten wir unseren Freunden mit solcher Sorge? Wir sagen ihnen, daß wir nicht toten, sondern lebendigen Glauben predigen. Und dieser lebendige Glaube ist bußfertig und gehorsam. Er verändert in das Wesen und in das Bild Christi hinein. Um es noch einmal mit anderen Worten zu sagen: Wir predigen nicht toten Glauben, der die Krücken guter Werke braucht, sondern wir predigen lebendigen Glauben, dessen innere Kraft einen neuen Menschen formt, der Gottes Gebote liebt und aus der Tiefe seines Herzens nach ihnen strebt.

Wißt ihr, was passieren kann, wenn man nur toten Glauben hat, der äußerlich gedrillt wird, der aber nicht aus einem erneuerten Herzen kommt? Jesus sagte einmal: „*Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter!*“ (Matthäus 7,22-23). Jesus sagt, daß es von diesen Leuten viele gibt. Wie erschütternd! Sie haben prophetisch geredet, böse Geister ausgetrieben und Wunder getan, aber Er nennt sie Übeltäter, die für immer von Ihm weichen müssen.

Wahren Glauben erkennen wir also nicht an Zeichen und Wundern. Leider wird das heute oft so verstanden, als sei Glaube gleichbedeutend mit Phänomenen. Aber wir brauchen keinen Wunder- und Zeichenglauben, sondern rechtfertigenden Glauben, lebendigen Glauben, der wahre Früchte zur Folge hat. Darum sagt Jesus: „*Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel*“ (Matthäus 7,21). Und das sind die, die keinen toten, sondern lebendigen Glauben haben und die aus dieser Quelle heraus Menschen guter Werke sind. Amen!